My home is my castle oder: Lust und Last des eigenen Hauses im Alter

Autor(en): **Brenner, Berti**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 3: **Neue Wohnformen : auf der Suche nach Wohnqualität für Ältere**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-818312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Foto: Keystone Press AG, Zürich

My home is my castle

oder: Lust und Last des eigenen Hauses im Alter

Vor 50 Jahren stand in einer Zürcher Vorortsgemeinde ein grösseres Stück Land – als Obstgarten genutzt – zum Verkauf. Durch Mund-zu-Mund-Propaganda fanden sich in kurzer Zeit zwölf Familien zusammen, die gemeinsam die Erstellung einer Einfamilienhaus-Siedlung beschlossen. Alle Familien hatten vieles gemeinsam: Alle waren jung (zwischen Mitte 20 und Mitte 30), alle hatten kleine Kinder, alle gehörten der Schicht der einfachen Angestellten an und mussten sich das Geld für ein eigenes Häuschen sorgsam ersparen.

Nun, man könnte eigentlich erwarten, dass bei so viel Gemeinsamkeiten in der Ausgangslage diese zwölf Familien, bzw. die Eltern, auch im Alter ähnlich wohnen und leben würden. Werfen wir also heute – 50 Jahre später – wieder einen Blick in die Siedlung: Schon nach 25 Jahren hiess es zum ersten Mal Abschied nehmen. Im Haus Nummer 10 zogen die Eltern aus, nahmen sich eine Mietwohnung und vermieteten das Haus ihrer inzwischen verheirateten Tochter und deren Familie. Sie sollte im eigenen Haus mit Garten leben können, solange die Kinder noch klein waren.

Einzug der zweiten Generation

Damit hatte die zweite Generation in der Siedlung Einzug gehalten, und es lag erneut Kinderlärm in der Luft. Würden weitere diesem Beispiel folgen? Nein. Allen anderen fiel die Trennung vom eigenen Haus doch zu schwer, es dauerte weitere zehn Jahre, bis ein zweites Haus an die nächste Generation überging. Diesmal war es eine verwitwete Frau, die sich von der anstrengenden Haus- und Gartenarbeit entlasten wollte und in eine pflegeleichte Wohnung umzog. Ihre jüngste Tochter übernahm das Haus, und ihre Geschwister freuen sich heute noch darüber, dass ihnen so die Möglichkeit erhalten geblieben ist, im Hause ihrer Kindheit zu Besuch weilen zu können.

Häuser, Menschen, Schicksale

Wie aber lebten die anderen Familien weiter? Unterschiedliche gesundheitliche Entwicklungen zeichneten sich ab und hinterliessen ihre Spuren im Alltag. Eine krebskranke Frau in Nummer 8 wurde von einer Bekannten der Familie lange und geduldig gepflegt. Dank dieser Hilfe konnte sie zu Hause in der vertrauten Umgebung sterben. Drei Männer verstarben kurz hintereinander – wenige Jahre nach ihrer Pensionierung, und ihre Witwen blieben allein in den Häusern zurück. Eine von ihnen war wegen wechselhafter Gesundheit zeitweise auf Hilfe angewiesen. In diesem Fall jedoch spielte das private Umfeld nur begrenzt mit. Da sie mit ihren beiden Kindern schon seit Jahren keinen Kontakt mehr pflegte, und auch sonst über kein tragendes soziales Netz verfügte, war sie auf fremde Hilfe angewiesen. Zum ersten Mal erschienen regelmässig Hauspflegerinnen im Quartier.

Hochzeit in Nummer 8

Überraschend läuteten dann noch einmal die Hochzeitsglocken: Der Witwer aus Nummer 8 hatte sich wieder verheiratet. Er war noch so rüstig, dass er mit fast 80 Jahren selber auf das Dach seines Hauses stieg, um den Kamin frisch zu streichen! Überhaupt sieht man noch jeden Sommer viele der mittlerweile rund 80jährigen fleissig im Garten werken. Immer öfter aber tauchen auch die Kinder und Enkel oder aber professionelle Gärtner auf und kümmern sich um die schweren Arbeiten. Bei solchen Gelegenheiten kommt ab und zu auch wieder einmal ein Kontakt zwischen den Angehörigen der jüngeren Generation, den in der Siedlung aufgewachsenen Kindern der verschiedenen Familien zustande.

Einige Familien machten sich Gedanken darüber, was später mit ihren Häusern geschehen sollte: Die «Kinder», selber schon in der Mitte des Lebens stehend, hatten eigene Häuser erworben und würden nicht mehr ins Elternhaus zurückkehren. Vielleicht die Enkel? Eine vage Hoffnung. Das Haus in fremde Hände weiterzugeben, schien allen nur die letztmögliche Lösung zu sein. Bis jetzt wurde denn auch nur ein Haus fremdverkauft: Der Sohn der Familie war schon vor langer Zeit nach Kanada ausgewandert, so dass das Haus nach dem Tod beider Elternteile in andere Hände überging.

Krankheit verändert vieles

Einige Jahre später zog eine der Witwen um in eine Alterswohnung. Nach 70 würde sie nur noch im Altersheim aufgenommen, und davor hatte sie Angst. Im Haus Nummer 12 erlitt die Frau eine Streifung, die sie gesundheitlich schwer beeinträchtigte. Ihr Mann, der vor wenigen Jahren noch ein stattliches neues Motorboot angeschafft hatte, verbrachte nun seine Zeit statt auf dem See zu Hause, wo er sich mühsam die nötigsten Haushaltkenntnisse aneignete, um mit seiner Frau zu Hause bleiben zu können. In Nummer 3 und 4 hat sich durch Vermietung eines Hauses eine Grossfamilie entwickelt: Die Eltern haben ihr eigenes Haus der nächsten Generation weitergegeben und leben selber als Mieter im Nebenhaus.

Die reiselustigen Bewohner von Nummer 2 fielen letzten Sommer durch eine ungewohnt lange Abwesenheit auf: Diesmal waren sie nicht in ihrer Ferienwohnung im Bündnerland, sondern besuchten ihre Tochter in den USA.

In Nummer 12 nahm das Schicksal noch einmal eine überraschende Wendung: Die Frau war infolge ihrer Streifung mittlerweile pflegebedürftig und verwirrt. Sie musste betreut und praktisch rund um die Uhr beaufsichtigt werden. Ihr Mann wollte diese Aufgabe allein meistern – für sie da sein, wie sie es ein Leben lang für ihn war. Mit dieser grossen Anforderung hat er wohl seine Kräfte über-

Aktuelle Literatur und Videos zum Thema «Wohnen im Alter»

Literatur

Winterthurer Wohnformen im Alter
Hrsg.: Stelle für Altersarbeit, Winterthur, 1996. Preis: 10.–

Jetzt kann ich was erleben! Neue Lebensformen im Alter.
Werner Siegert, Rowohlt Verlag, Reinbek (D), 1996

Wohnen zu Hause im hohen Alter. Eine sozial-geographische Studie in Basel-Stadt.
Catherine Amstutz, Europ. Hochschulschriften, Reihe 12, Soziologie, Bern, 1994

Vorsorge daheim, statt Altenheim. Bedarfsgerechtes Wohnen für jedes Alter.
Jürgen Clemens, Senioren Verlag, Bochum (D), 1994

Ich bin hier zu Hause. Mein Leben im Altersheim.
Marie-Anne Berlé, Quell Verlag, Stuttgart (D), 1992

Videos

Alt und krank – aus den Augen verbannt
Marion Bornschier, Fernsehen DRS, Schweiz 1992, 50 Minuten
Verleih: SABZ, Postfach 54, 3000 Bern 23, Fr. 30.–

AltersWeGe – alternatives Wohnen und Pflegen im Alter
Christof Schertenleib, Schweiz 1992, 55 Minuten
Verleih: Filmcooperative, Fabrikstrasse 21, 8031 Zürich, Fr. 30.–;
Verkauf: Pro Senectute Schweiz, Postfach, 8027 Zürich, Fr. 150.–

Altersheim ja oder nein?
Treffpunkt, Fernsehen DRS, Schweiz 1993, 42 Minuten
Verleih: SABZ, Postfach 54, 3000 Bern 23, Fr. 30.–

Die erste autonome Alterswohngemeinschaft
Treffpunkt, Fernsehen DRS, Schweiz 1985, 40 Minuten
Verleih: Film Institut, Erlachstr. 21, 3000 Bern 9, Fr. 30.–

Neue Wege in der Alterspolitik
Treffpunkt, Fernsehen DRS, Schweiz 1990, 45 Minuten
Verleih: SABZ, Postfach 54, 3000 Bern 23, Fr. 30.–

Senioren-Wohngemeinschaft Zürich Höngg
Treffpunkt, Fernsehen DRS, Schweiz 1989, 45 Minuten
Verleih: Film Institut, Erlachstr. 21, 3000 Bern 9, Fr. 30.–

Unter einem Dach
Franz Schnyder, Reinhard Manz, Schweiz 1991, 53 Minuten
Verleih: Zoom, Erlachstr. 21, 3000 Bern 9, Fr. 30.–

Wohnanpassung im Alter
Dominik Landwehr, Fernsehen S-plus, und Pro Senectute Kanton Zürich, Schweiz 1995;
Verleih: Film Institut, Erlachstr. 21, 3000 Bern 9, Fr. 30.–;
Verkauf: Pro Senectute Schweiz, Postfach, 8027 Zürich, Fr. 100.–

Wohngemeinschaften ältere Menschen
Fred Vogel, Holland 1985, 31 Minuten
Verleih: Film Institut, Erlachstr. 21, 3000 Bern 9, Fr. 30.–

Die Angaben sind aus dem «Medienkatalog zum Thema Alter» von Pro Senectute Schweiz, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01/283 89 89, Fax 01/283 89 80

Fotos: Berti Brenner, Zürich

fordert. Er starb unverhofft an einem Herzversagen. Seine Frau, die natürlich nicht allein im Haus bleiben konnte, wurde vom Sohn und dessen Familie aufgenommen und wird dort liebevoll betreut.

Der rüstige Hochzeiter hat mittlerweile den 90. hinter sich. Seit einigen Jahren zeigt er zunehmend Symptome der Alzheimerkrankheit. Seine um etliche Jahre jüngere Frau kümmert sich um ihn, weiss aber auch, dass sie das auf die Dauer nur schaffen kann, wenn sie für sich selber Freiräume und Erholungspausen einplant. Letzten Sommer hat sie sich zwei Wochen Urlaub mit einer Freundin gegönnt und für ihren Mann einen Ferienplatz im Altersheim organisiert. In diesen zwei Wochen tauchte er mehrmals im Quartier auf, weil er automatisch den Heimweg dorthin suchte. Wenn er dann vor der verschlossenen Haustür stand, sich nicht mehr an die Umstände erinnernd, wandte er sich schliesslich an die einen oder anderen Nachbarn, die gerade zu Hause waren. Die Adresse des Heims, in dem er untergebracht war, war mittlerweile vielen bekannt und er wurde geduldig wieder dorthin gebracht.

Blick zurück auf 50 Jahre

Letzten Sommer feierte die Siedlung ihr 50jähriges Bestehen mit einem grossen Quartierfest. Alt und jung, jetzige Bewohner und früher dort Lebende wurden eingeladen, es fanden sich rund 100 Personen zusammen. Erinnerungen wurden ausgetauscht, alte Geschichten aufgefrischt, an lustige Episoden und Kinderstreiche erinnert. Die in der Siedlung aufgewachsenen Kinder freuten sich über diese Gelegenheit, einander nach langen Jahren wieder einmal zu sehen.

Zwölf Häuser – zwölf Familien und viele verschiedene Schicksale. Krankheit und Tod am einen Ort, ein langes gemeinsames Alter andernorts; Einsamkeit und Isolation, aber auch Unternehmungslust und vielfältige Kontakte; Selbständigkeit bis ins hohe Alter neben Hilfsbedürftigkeit in grossem Ausmass; Verbleib im eigenen Hause bis zum Tod oder Rückzug in eine Kleinwohnung oder ein Heim. So unterschiedlich hat sich das Leben im Alter in den zwölf Häusern niedergeschlagen. Wohnen im Alter ist so vielfältig wie das Leben selbst.

Berti Brenner
Pro Senectute Kanton Zürich

Foto: Ernst Winizki, Zürich